



Max Liedtke

Das Fräulein Lehrerin

**Beispiel: Fräulein Helene Käferlein (1901-1975),
ihre Erniedrigungen, ihre Leistungen.
Eigentlich denkmalwürdig**

*Ich widme diese Untersuchung
Simone Fleischmann,
Präsidentin des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes (BLLV) seit 2015,
der ersten Frau an der Spitze des Verbandes.*

Max Liedtke

Das Fräulein Lehrerin

Beispiel: Fräulein Helene Käferlein (1901-1975),
ihre Erniedrigungen, ihre Leistungen.
Eigentlich denkmalwürdig

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2019

k

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2019.ag. © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlagfoto: © Staatsarchiv Nürnberg.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2019.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-2305-0

Inhaltsverzeichnis

Vorwort: Die Lehrerin und die Lehrerbewegung	7
Einleitung	9
1 Zur Rechtsgeschichte	11
1.1 „Fräulein“: Die Verbürgerlichung eines Adelstitels	11
1.2 Vom „Fräulein“ zur „Frau“	12
2 Fräulein Lehrerin: Die Lasten	15
2.1 Der „Zölibat“ der Lehrerin	15
2.1.1 Gründe der Zölibatsverordnungen für die Lehrerinnen	16
2.1.2 Die Aushöhlung der verfassungsmäßigen Gleichstellung des „Fräulein Lehrerin“	20
2.2 Zu den Folgen der zentralen Benachteiligung	25
2.2.1 Die geschlechtsspezifischen Benachteiligungen	26
2.2.2 Spezielle soziale Probleme des „Fräulein Lehrerin“	40
3 Noch einmal: Die Summe der Lasten	43
4 Das Beispiel: Fräulein Helene Käferlein (1901-1975), ihre Erniedrigungen, ihre Leistungen	45
4.1 Biographische Daten	45
4.2 Szenarien des Lebensweges	53
4.2.1 Disziplinarverfahren 25.-28.9.1929	53
4.2.2 Nazizeit	82
4.2.3 Entnazifizierung: Spruchkammervorsitzende in Schwabach und Nürnberg	92
4.2.4 Zeitzeugen: Facetten von Erinnerungen	124
4.2.5 Würdigung	127
5 Eigentlich denkmalwürdig	139
Abkürzungen	141
Archivalien	141
Literatur	142
Danksagung	145
Endnoten	146

Vorwort

Die Lehrerin und die Lehrerbewegung

In der Bildungsgeschichte ist häufig die Rede von der Emanzipation der Lehrerbewegung und der Emanzipation der Volksschullehrerschaft. Gemeint ist damit der lange Weg des Volksschullehrers vom weitgehend recht- und mittellosen, durch die geistliche Schulaufsicht gedemütigten und im Ansehen oft belächelten und kritisierten Dorfschullehrer mit einer minimalen Seminausbildung zum akademisch ausgebildeten Pädagogen. Es ging in dieser langen Geschichte im Kern immer um die Anerkennung der Volksschullehrer, später Grund- und Hauptschullehrer bzw. Mittelschullehrer gegenüber der Berufsgruppe der Gymnasiallehrer.

Dieser Emanzipationsprozess ist bis heute nicht ganz abgeschlossen. Zwar genießen inzwischen auch Grundschullehrerinnen und -lehrer und Mittelschullehrerinnen und -lehrer hohes Ansehen in der Gesellschaft. Das Prestige der Gymnasiallehrerinnen und -lehrer liegt aufgrund der großen Zahl an Schülerinnen und Schülern, die das Gymnasium heute besuchen, und der veränderten sozialen Schichtung unserer Gesellschaft in der Skala des Berufssehens inzwischen deutlich hinter dem der Grundschullehrerinnen und -lehrer. Dennoch zeigt sich der unterschiedliche Status der Grund- und Mittelschullehrerinnen und -lehrer immer noch in der unterschiedlichen Besoldung. Und es wird teilweise immer noch von der höheren Bildung und den höheren Lehrämtern gesprochen.

Innerhalb der Emanzipationsbewegung der Volksschullehrerschaft gibt es einen Bereich, der wenig erforscht und wenig dokumentiert ist: Die Rolle der Lehrerin. Max Liedtke beleuchtet mit der vorliegenden detaillierten historischen Recherche diesen aus meiner Sicht weitgehend vernachlässigten Aspekt der Lehrerbewegung und des Emanzipationskampfes der Volksschullehrerschaft. Im ersten Teil seiner Arbeit stellt Max Liedtke die rechtliche und soziale Situation der Lehrerinnen im 19. und 20. Jahrhundert dar. Dabei geht er auch ausführlich auf die Öffnung des „Männervereins“ BLV für Lehrerinnen ein. Die erste nachweislich dem BLV beigetretene Lehrerin war Barbara Weller im Jahr 1877.

Am Beispiel von Helene Käferlein (1901 bis 1975) zeichnet Liedtke das Leben und das pädagogische und politische Wirken einer ungewöhnlichen Frau nach, die ganz offensichtlich mit großem Selbstbewusstsein und Überzeugung ihre Profession als Pädagogin gelebt hat und sich nicht gegen die unterschiedlichsten Anfeindungen aufgrund ihres Auftretens und ihres Selbstverständnisses als Frau hat irritieren lassen.

Helene Käferlein übte aber nicht nur selbstbewusst ihre Profession aus und legte im Kontext einer mittelgroßen Kleinstadt ein durchaus ungewöhnliches Auftre-

ten als Frau an den Tag, sondern brachte schon sehr früh ihre demokratische Gesinnung zum Ausdruck, was unter anderem dazu führte, dass sie nach dem Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Schwabach zur Vorsitzenden der Spruchkammer, die im Rahmen der Entnazifizierung eingerichtet wurden, berufen wurde. Max Liedtke resümiert ganz zurecht, dass sie Vorbild für ein neues Frauenbild und ein emanzipiertes berufliches Selbstverständnis ist.

Auch im Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV) ist die Rolle der Lehrerinnen in der Verbandsgeschichte nicht wirklich gewürdigt und beleuchtet. Es dauerte ja immerhin 154 Jahre bis die erste Frau zur Präsidentin des größten Berufsverbandes von Pädagoginnen und Pädagogen in Bayern gewählt wurde. Und dies, obgleich schon über drei Jahrzehnte die Zahl der Lehrerinnen unter den Mitgliedern überwog. Heute sind 82 % der Mitglieder im BLLV Frauen.

Max Liedtke ist es auch zu verdanken, dass er zusammen mit Manfred Schreiner einen biografischen Aufriss des Lebens von Michaela Gerstner gegeben hat, der es zu verdanken ist, dass nach der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft auch die Lehrerinnen im BLLV ihre verbandliche und berufspolitische Heimat fanden. Bis zur Gleichschaltung der Lehrervereine gab es einen unabhängigen Bayerischen Lehrerinnenverein, in dem die „Fräulein Lehrerinnen“ organisiert waren. Nur vereinzelt organisierten sich Lehrerinnen im Bayerischen Lehrerverein. Auch in unserer Verbandsgeschichte war es eine Lehrerin, die gegen den teilweise erbitterten Widerstand innerhalb des männlichen Bayerischen Lehrervereins durchsetzte, dass der Bayerische Lehrerverein 1951 seinen Namen zu Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverein änderte und damit in seiner Namensgebung signalisierte, dass auch die Lehrerinnen als gleichwertige Mitglieder des Verbandes akzeptiert wurden.

Max Liedtke hat mit dieser historisch detaillierten Recherche über Helene Käferlein erneut einen wichtigen Aspekt der Bildungsgeschichte und der Lehrerbewegung in Bayern zum Gegenstand seiner Studien gemacht. Er hat in äußerster Quellentreue und akribischer Recherche das Leben von Helene Käferlein nachgezeichnet und ihre Rolle und ihr Selbstverständnis als Lehrerin beschrieben. Er hat die Widerstände aber auch den Respekt, der ihr entgegengebracht wurde, eindrucksvoll dargestellt und uns wieder einmal die Augen geöffnet für historische Entwicklungsprozesse in der Geschichte der Schule, die über Generationen weitgehend vernachlässigt werden, obgleich sie so eindeutig auf der Hand liegen. Als Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband sind wir aus diesem Grunde Max Liedtke auch für diese historische Arbeit zu größtem Dank verpflichtet.

Simone Fleischmann
Präsidentin Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband

Einleitung

„Fräulein“ war von etwa Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1971 die Anredeformel für die unverheiratete junge Frau. Das „Fräulein“ hatte sich aber auch eingespielt als Anredeform für weibliche Angestellte in bestimmten Berufssparten, speziell bei Angestellten im Dienstleistungsbereich, zum Beispiel bei Kellnerinnen, Verkäuferinnen und Telefonistinnen. Da wurde dann auch nicht unterschieden, ob das „Fräulein“ verheiratet war oder nicht.

Auch die Lehrerin war in dem genannten Zeitraum „Fräulein“. Aber sie war entgegen allen anderen „Fräulein-Berufen“ doch ein ganz besonderes „Fräulein“, es sei denn, sie gehörte einem Orden an und wurde auch als Lehrerin „Schwester“ genannt. Die weltliche Lehrerin war „Fräulein“, völlig unabhängig von ihrem Alter, und sie wurde zumeist auch „Fräulein“ gerufen, wenn sie – ausnahmsweise – doch verheiratet war.¹ Die Lehrerin war „Fräulein“ von Beruf. Wie in keinem anderen Beruf war dieser Titel auf der einen Seite – mindestens zeitweilig – eine Ehre, auf der anderen Seite aber mehr noch eine bittere Last. So oder so war es das „Fräulein Lehrerin“, das/die den Weg der Frauen an das Lehrerpult eröffnet hat. Wenn man aus der Geschichte der Schule weiß, wie weit der Weg der Mädchen war, bis sie in der Menschheitsgeschichte überhaupt eine Schule erreicht hatten – Jahrtausende später als die Jungen² –, dann wundert man sich nicht, dass sie auch viel später auf das Lehrerkatheder gelangt sind. Man würde sich auch angesichts der zahlreichen rechtlichen Benachteiligungen, unter denen generell die Frauen auch in Mitteleuropa bis weit in das 20. Jahrhundert zu leiden hatten, nicht darüber wundern. Ute Rosenbusch hat 1998 den beschämend mühseligen Weg nachgezeichnet, den die Frauen zurückzulegen hatten, bis ihnen 1918 das Wahlrecht zugestanden wurde.³ Auch vereinsrechtlich waren die Frauen benachteiligt. Reichseinheitlich konnten sie erst mit Verabschiedung des Reichsvereinsgesetzes vom 19.4.1908 in Vereinen mitwirken.⁴ Zwar gab es in einigen deutschen Ländern schon einige Jahre zuvor entsprechende gesetzliche Bestimmungen, so auch in Bayern, wo die Frauen seit 1898 das Recht hatten, „Vereinen anzugehören, die Berufsinteressen oder den Zwecken der Erziehung, des Unterrichts und der Armen- oder Krankenpflege dienen“.⁵ Aber die Männer besaßen diese Rechte schon deutlich früher, je nach Beruf und Landeszugehörigkeit Jahrzehnte oder auch einige Jahrhunderte früher.

Das „Fräulein“ war rechtlich in noch ungünstigerer Position als die Frau. Das ist angesichts der vielfältigen Zurücksetzung der Frauen kaum verwunderlich. Aber wenn man dann – zufällig – auf Details dieser Entwicklungswege stößt, dann kann man doch tief erschrecken, wie schwer man den Mädchen, den Frauen den

Weg in gleichberechtigte berufliche Positionen, eben auch in das Lehramt, gemacht hat, wie viele Hindernisse man ihnen aufgetürmt hatte.

Es ist ein Ärgernis, dass die geschichtliche Leistung des „Fräulein Lehrerin“ weder hinreichend bekannt, noch hinreichend gewürdigt ist.⁶ Das „Fräulein Lehrerin“ hätte ein Denkmal verdient.

Eher zufällig bin ich auf Helene Käferlein (1901-1975), Lehrerin und Rektorin in Mittelfranken/Bayern, gestoßen. Sie, das „Fräulein Lehrerin“ oder – in fränkischer Variante – „die Fräulein Käferlein“⁷, ist ihren ganz individuellen Weg gegangen, immer mit kräftigen, manchmal als anstößig angesehenen Akzenten. Ein Leben mit Stärken und Schwächen, wie sollte es anders sein! Aber in Summe vorbildlich, wie man als Mensch vorbildlich sein kann, bewundernswert, wenn man die Bedingungen kennt, unter denen sie lebte. Sie hat bis zur Hilflosigkeit und rechtlicher Bloßstellung erfahren, was es bedeuten konnte, „Fräulein Lehrerin“ zu sein. Sie hat unter den Bedingungen der konfessionalisierten Schule der Weimarer Zeit für die Freiheit der Lehrerschaft gekämpft und gelitten, in der Nazizeit war sie, soweit wir sehen können, wie eine „Gerechte“ unter vielfach ängstlich angepassten Kolleginnen und Kollegen, in der Nachkriegszeit eine mutige und vielfach angefochtene Streiterin für einen freiheitlich-demokratischen Neubeginn und für die berufliche und gesellschaftliche Anerkennung der Lehrerin.

Helene Käferleins Lebensweg war ein sehr individueller Weg, aber der Weg führte durch ein Umfeld, das jedem „Fräulein Lehrerin“ dieser Zeit bekannt war.

Das „Fräulein Lehrerin“ war als Berufsgruppe fast 200 Jahre vielfach missachtet und gedemütigt. Die Zumutung des Lehrerinnenzölibats und die Vorenthaltung verfassungsrechtlich zugesagter Gleichberechtigung sind Beispiele der kirchlichen und staatlichen Verstöße gegen elementare Menschenrechte. Die großartigen Leistungen des „Fräulein Lehrerin“ für die Schule, besonders aber auch ihre Leistungen für die Emanzipation der Frauen wurden übersehen oder verschwiegen.

Helene Käferlein (1901-1975) ist ein Musterbeispiel für das Leben eines „Fräulein Lehrerin“, für deren Leid und deren Leistungen: Kirchlich/staatlich diszipliniert in der Weimarer Zeit, widerständig in der Nazizeit, nach dem Krieg Kampf für die Entnazifizierung und Demokratisierung der Gesellschaft und für die Humanisierung von Erziehung und Unterricht.



Der Autor

Max Liedtke, Prof. (em.) Dr., geb. 1931. Allg. Pädagogik, Uni Erlangen-Nürnberg. Forschungsfelder: 1. Integration der Naturwissenschaften in die Pädagogik. 2. Geschichte von Erziehung, Unterricht, Schule.

978-3-7815-2305-0



9 783781 523050